

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 34=54 (1888)

**Heft:** 14

**Artikel:** Infanterie-Dienst und technischer Dienst bei den Genietruppen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-96376>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIV. Jahrgang.

Nr. 14.

Basel, 7. April.

1888.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

**Inhalt:** Infanterie-Dienst und technischer Dienst bei den Genietruppen. — Ueber Festungspflanzen. — H. Vogt: Die europäischen Heere der Gegenwart. — Eidgenossenschaft: Ernennungen im Instruktionskorps. Entlassung. Gesetz über Verlängerung der Dienstzeit der Offiziere. Aenderung der Käppi-Ordonnanz. Fortifikationskurs. Französische Fremdenlegion. Der Freiburger Konflikt. Zürich: Beitrag an die Offiziersgesellschaften. Basel: Artillerieverein. — Ausland: Deutschland: Das „beste“ Gewehr. Unglücksfälle bei den Rettungsarbeiten. Oesterreich: Ernennung eines General-Infanterie-Inspektors. Fabrikation der kleinkalibrigen Gewehre. Eine harte Strafe. Frankreich: Das Dekret, welches Boulanger in den Ruhestand versetzt. — Bibliographie.

## Infanterie-Dienst und technischer Dienst bei den Genietruppen.

Der letzte Absatz einer Notiz über den „Wiederholungskurs des Geniebataillons Nr. 6“ in Nr. 25 der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“ gibt uns Veranlassung zu einigen Bemerkungen, die den Infanteriedienst und den technischen Dienst bei den Genietruppen einzeln sowohl, als auch in ihrem Gegenseitigkeitsverhältniss betreffen.

Die erwähnte Notiz sagt nicht gerade heraus, aber doch deutlich genug: Die Genietruppen sind im Infanteriedienst **un-**genügend ausgebildet. Jeder Genieoffizier wird das bestätigen — und bedauern. Um diesem Uebelstande abzuhelpen wird die Frage aufgeworfen: wäre es nicht sehr nützlich, nach einer Anzahl von Wiederholungskursen, in denen die Hauptaufmerksamkeit auf die technischen Arbeiten verwendet wird, einen ausschliesslich für militärische Uebungen bestimmten Kurs einzuschalten?

Auf den ersten Blick scheint es, als würde durch Befolgung vorstehender Anregung die infanteristische Ausbildung bedeutend gehoben. Dass dies aber nicht in einer, dem Zeitaufwand entsprechenden Weise — wenn überhaupt — geschehen könnte, erhellt aus Nachstehendem.

Die technischen Arbeiten der Genietruppen sind der Art, dass während ihrer Ausübung der Mann mehr oder weniger sich selbst überlassen werden muss. Oft ist er ohne Aufsicht und selbst wenn diese vorhanden, kann sie nicht viel mehr erreichen, als dass die Leute eben arbeiten. Ueber das Wie können wir in einer grossen Zahl von Fällen keine Vorschriften machen, da

wir auf die im Zivilleben vom Einzelnen erworbene Fähigkeit und Geschicklichkeit angewiesen sind. Wollten wir hier absolute Uniformität schaffen, so würde das Ende der Rekrutenschule zusammenfallen mit dem Anfang eines erspriesslichen Wirkens. Diese Thatsachen sind äusserst schwer wiegende insoweit, als sie die Erziehung zum Soldaten ausserordentlich erschweren. Die Gegenmittel finden wir in einem richtig und ohne alle Nebenrücksichten betriebenen innern Dienst einerseits und im Infanteriedienst andererseits. Das eminent erzieherische Moment des erstern wird von Niemanden ernstlich bestritten. Deshalb und bei dem fast allseitig vorhandenen Willen, in dieser Hinsicht das Mögliche zu erreichen, halten wir uns in nachfolgenden Betrachtungen nur an den Infanteriedienst. Und da springt die grosse Bedeutung der Soldatenschule sofort in die Augen: sie zwingt den Mann, während der ganzen Dauer der Uebung seinen eigenen Willen unbedingt einem höhern Willen unterzuordnen; jede Bewegung wird bemerkt und gerügt, falls sie unerlaubt oder inkorrekt sein sollte; sie beschäftigt fortwährend, lässt daher keine Zeit zu Exkursionen in andere Gebiete und bedingt dadurch ein vollständiges Aufgehen des Individuums in der militärischen Thätigkeit. So bietet uns im gesammten Infanteriedienst die Soldatenschule das hauptsächlichste Mittel, aus dem technischen Arbeiter resp. zugleich mit diesem den Geniesoldaten zu erziehen. Der in diesem Blatte gemachte Vorschlag während einer Reihe von Wiederholungskursen hauptsächlich auf den Fachdienst Rücksicht zu nehmen, bedingt gegenüber den heutigen Verhältnissen eine noch grössere Beschränkung des Infanteriedienstes während

dieser Periode. Alles das, zusammengehalten mit dem Umstand, dass unser System an und für sich der militärischen Erziehung grosse Schwierigkeiten entgegengesetzt, lässt uns bei Befolgung gemachter Anregung eine verbummelte, aller wahren Disziplin entbehrende Truppe als Resultat voraussehen. Der nur dem Infanteriedienst gewidmete Wiederholungskurs könnte die eingereissene Unordnung nur zum Theil beseitigen, ja wir befürchten, die Truppe könnte nicht einmal mehr auf das frühere Niveau gebracht werden. Je tüchtiger aber der Soldat, um so leichteres Spiel haben wir mit dem Arbeiter. Ist die Leistung des letztern, als Einzelkraft aufgefasst, durch die militärische Ausbildung vielleicht auch nicht alterirt worden, so ist es im Arbeiter doch nur das Wesen des Soldaten, das die Masse zu einem verwendbaren, leistungsfähigen Ganzen verkittet.

Endlich halten wir die Pause von zwei Jahren zwischen den Wiederholungskursen eher für zu gross, als zu klein; um so viel mehr müssten wir dagegen protestiren, während vier Jahren keine Uebungen im Fachdienst eintreten zu lassen.

Kann somit durch Befolgung der vorgeschlagenen Neuerung eine bessere Ausbildung der Genietruppen durchaus nicht erwartet werden, so fragen wir, ob eine solche bei der jetzt zur Verfügung stehenden Zeit überhaupt möglich sei und wenn ja, in welcher Weise? Die Beantwortung dieser Fragen finden wir in der Betrachtung dessen, was heute zur Ausbildung des Rekruten, resp. Soldaten, wirklich geschieht. (Wir lassen die Kadres ganz ausser Betracht.) Durchgehen wir also einerseits die Rekrutenschule, andererseits den Wiederholungskurs als die zwei von einander ganz verschiedenen Perioden des militärischen Unterrichts.

### a) Die Rekrutenschule.

Sie hat eine gesetzlich normirte Dauer von 50 Tagen. Davon gehen ab:

3 Sonntage für Kirchenbesuch und Urlaub,

4 halbe Tage als Sonntag-Nachmittage,  
1/2 Tag für Urlaub,

Total 5 1/2 Tage, verbleiben effektiv 44 1/2 Tage.

Da wir im Minimum 9 Stunden pro Tag arbeiten, erhalten wir rund 400 Arbeitsstunden. Diese Zahl wird in Wirklichkeit immer überschritten, so dass wir sagen können: eine Rekrutenschule hat 400 Instruktionsstunden; den unvermeidlichen Verlusten ist dann Rechnung getragen. \*)

\*) Selbstredend ist die Zeit für die Märsche auf und vom Exerzierplatz, für die täglichen Hauptverlesen, für die Reinigungsarbeiten etc. in den 400 Stunden mit enthalten.

Die Vertheilung der Zeit ist bei sämtlichen Unterabtheilungen nahezu gleich und dürfte durchschnittlich folgende sein:

Soldatenschule	40 h oder ca. 10%	} der effektiven Arbeitszeit.
Kompagnieschule	20 „ „ „ 5 „	
Marschübung	6 „ „ „ 1,5 „	
Gewehrkenntniss	} 20 „ „ „ 5 „	
Schiesstheorie		
Zielschiessen	} 6 „ „ „ 1,5 „	
Wachdienst		
Theorie über Fachdienst	16 „ „ „ 4 „	
Vorkenntnisse*)	16 „ „ „ 4 „	
Fachdienst	236 „ „ „ 59 „	
Zusammen	360 h	
Der Rest von	40 „ „ „ 10 „	

vertheilt sich auf: allgemeines Dienstreglement; innerer Dienst; Militärorganisation; Inspektionen über Bekleidung und Ausrüstung etc.

Fassen wir vorstehende Zahlen zusammen, so können wir schreiben:

Allgemeine Disziplinen,	
inkl. Wachdienst:	46 h = 11,5%
Infanteriedienst:	86 „ = 21,5 „ od.
Zusammen:	132 h = 33 1/3 % d. effek. Arbeitsz.
Fachdienst:	268 „ = 67 2/3 „

Gestützt auf diese Daten gehen wir zunächst zur Betrachtung des **Infanteriedienstes** über.

Für Gewehrkenntniss und Zielschiessen ist genügend gesorgt. Man kann zur Zeit vom Geniesoldaten nicht mehr verlangen, als dass er seine Waffe kenne, sie zu behandeln wisse und mit ihr den Schuss, entsprechend den gegebenen Kommandos, sicher abzugeben im Stande sei.

Soldatenschule finden wir durchschnittlich pro Tag nicht ganz eine Stunde. Selbstredend wird dieser Unterrichtszweig anfänglich am intensivsten betrieben; mithin gehen gegen Ende der Schule viele Tage vorüber, an denen höchstens Kompagnieschule, vielleicht ausschliesslich Fachdienst im Stundenplan figurirt. Die Thatsache, dass gegen Ende des Kurses die Rekruten meist schlechtere Soldaten sind, als zwischen dem ersten und zweiten Drittel der Schule, findet dadurch ihre ganz natürliche Erklärung: Die Kompagnieschule kann die Soldatenschule nicht ersetzen, wenn es sich darum handelt, die durch den Fachdienst gelockerte militärische Zucht und Ordnung wieder herzustellen; dazu bedarf es nun einmal ernsthaften Drills und zwar in kleinern Abtheilungen (Sektionen). Alle Bemühungen, die Sache auf andere Ursachen zurückzuführen, erscheinen uns als müssige Spekulationen, darauf ausgehend, den deprimirten Offizier aufzurichten, ohne je Erfolg zu haben.

Will man den erwähnten Uebelstand zu heben

\*) Hierunter den rein geometrischen Theil verstanden.

suchen — und wir halten dafür, man sei dies allen an der Instruktion Beteiligten gegenüber in hohem Masse verpflichtet — so kann dies nur geschehen durch Einführung und Festhalten des Prinzips: es darf kein Tag ohne Soldatenschule verstreichen. Wir setzen daher die dafür in Aussicht zu nehmende Stundenzahl auf mindestens 80 fest.

Erschrecke man hierüber nicht, sondern bedenke man vielmehr, dass die Lektionen meist solche vor dem Morgenessen, nach einem Hauptverlesen oder vor dem Einrücken sind, was eine Reduktion von mindestens 10% erfordert, um die effektiv auf Soldatenschule verwendete Zeit zu erhalten.

Die Befolgung des Prinzips: wenig, aber das Wenige gründlich, hat bis jetzt überall, wo es durchgeführt wurde, gute Resultate ergeben; dies auch unter den Verhältnissen, wie sie bei unserer Milizarmee bestehen. Es will uns zwar scheinen, als ob die heutige Pädagogik gerade das entgegengesetzte Prinzip als das wahre wenn nicht aufstellt, so doch praktiziert: viel, aber oberflächlich. Nun, die Früchte dieser modernen Erziehungsmethode haben uns bis heute nicht ganz zur Anerkennung ihrer viel gerühmten Vorzüge führen können; wir bleiben daher vor der Hand beim Alten!

Auf die Rekrutenschulen angewendet, heisst das: kann man nicht den gesamten Infanteriedienst eingehend und gründlich instruiren, so thut man dies eben mit dem nothwendigsten Theil desselben, d. h. mit der Soldaten- und Kompagnieschule. Die nachmittägige Uebung, Marschsicherungsdienst betitelt, erscheint uns als ein angenehmer Spaziergang ohne grossen praktischen Nutzen, sodass wir auf diese Art Felddienst lieber verzichten. Die Marschübungen können wir auf die Soldaten- und Kompagnieschule vertheilen, da sie dem gleichen Zweck dienen wie diese.

Bleibt uns daher noch die Kompagnieschule zu betrachten übrig.

Für das Faktum, dass in den letzten Jahren der IV. und V. Abschnitt gar nicht geübt wurden, vermögen wir nur einen Grund zu finden: man wollte den Rekruten mit der Einlernung von neuen Formen und Kommandos verschonen. Den V. Abschnitt zu ignoriren, finden wir natürlich. Der IV. Abschnitt weist Formen auf, ohne die man fast gar nicht auskommen kann. Das Bestreben, diesem Umstand Rechnung zu tragen, gebar schliesslich die eigenthümliche Erscheinung eines erweiterten dritten Abschnittes der Kompagnieschule.

Abgesehen davon, dass die so hervorgebrachte Wirkung die ursprüngliche Absicht der Entlastung fast ganz illusorisch macht, scheint uns

die Kompagnieschule in ihrem Wortlaut selbst anzudeuten, dass viel eher der dritte Abschnitt zu Gunsten des vierten weggelassen werden könnte, als umgekehrt. Folgen wir hier aber ganz ruhig dem Reglement in allen seinen Theilen: die Formen der offenen Kolonne ergeben sich bei einer in der Soldatenschule gut durch-exerzirten Truppe ganz von selbst und gegenüber dem jetzigen Modus bedingt die Berücksichtigung des vierten Abschnittes in allen seinen Details keine so bedeutende Mehrbelastung, dass seine Vernachlässigung weiterhin gerechtfertigt erscheinen könnte.

Der Tirailleurschule stehen heute zirka sechs Stunden zur Verfügung. Wenn irgendwo, so sollte gewiss gerade hier der Satz: die Aufgaben des Soldaten im Kriege sind einfach, das leitende Prinzip sein. Alle und jede Künsteleien und komplizirten Formen sind hier vom Uebel. Wenn daher — um nur Eines zu erwähnen — in gewissen Schulen mit Vorliebe der Rückzug in seinen verschiedenen Formen praktiziert wird, so will uns scheinen, man könnte, ohne deshalb sein Gewissen zu belasten, die Einübung der Rückzugsbewegung aus der Tirailleurkette heraus ganz bei Seite lassen. Gelingt es uns, die Bildung der Tirailleurkette, ihre Vorwärtsbewegung und Verstärkung nebst den Feuerarten anständig zur Ausführung zu bringen, so haben wir des Guten vollständig genug gethan. Und dabei möchten wir der Rekrutenschule wieder nur das rein Formelle zutheilen. Mit 8—9 Unterrichtsstunden dürften wir dann an's Ziel gelangen. Wie viele Stunden brauchen wir für die Abschnitte I, II, III, IV und VII?

Ein intelligenter und eifriger Kompagniechef hat Gelegenheit, eine bis jetzt meist ganz verlorne Zeit mit den Abschnitten I—IV sehr fruchtbringend auszufüllen, wenigstens in der Mehrzahl ihrer Artikel. Wir meinen die Zeit des Hin- und Hermarschirens zwischen Kaserne und Parkplatz. Unserer Ansicht nach sollte dieser Weg durch die gesamte Mannschaft zugleich, d. h. durch die Kompagnie unter dem Kommando ihres Chefs erst dann zurückgelegt werden, nachdem man die Soldatenschule vollständig durch-exerziert hat und die ersten Stunden der Kompagnieschule ertheilt worden sind, also frühestens in der zweiten Hälfte der Schule. Unerlässlich ist es, will man darin ein Ende absehen, vom ersten Moment an immer und überall auf jeden Fehler, jede Unachtsamkeit hinzuweisen, alles Sichgehenlassen zu rügen; und dies auch während dem Marsch, damit der Rekrut sieht, dass die Ueberwachung eine konstante ist, der nirgends etwas entgeht. Deshalb führt der Sektionschef anfänglich seine Abtheilung selbstständig auf den Uebungsplatz

und von da zurück in die Kaserne; der Platz, den er dabei einnimmt, erlaubt ihm Uebersicht und damit Ueberwachung und Abhülfe auftretender Missstände, ohne deshalb das Ganze zu stören. Erst wenn jede Sektion so weit ist, in dieser Richtung keine unablässige Aufsicht mehr nöthig zu haben, lässt man sie in den zunächst höhern Verband eintreten. Anstatt dann vier Mal des Tages den gleichen Weg zu machen, einzig und allein um in den Park oder zur Suppe zu gelangen — was die Mannschaft ersichtlich genug arg langweilt — fülle man diesen Marsch in vernünftiger Weise aus mit den oben genannten Abschnitten der Kompagnieschule. Das gleiche Prinzip kann in der ersten Hälfte der Sektionschef befolgen bezüglich der Soldatenschule. Die Mannschaft wird dadurch viel weniger ermüdet, als wenn sie im Freimarsch halt- und regellos einherschreiten darf, oder dem monotonen Trommelspiel ohne die geringste Abwechslung folgen muss. In dieser Weise verfahren, können wir die Abschnitte I—IV und VII in 11—12 Stunden ganz gut durchnehmen. Trotzdem wir daher für die Kompagnieschule nicht mehr Stunden als wie bis anhin festsetzen und trotzdem wir daneben noch den bisher vernachlässigten IV. Abschnitt einüben wollen, werden die Leistungen gegenüber früher doch bessere sein, weil der Rekrut in den Elementen besser vorgebildet zur Kompagnie kommt. Freilich, soll dieses Resultat erreicht werden, so darf ein planloses Herumjagen der Truppen, wie es jetzt noch so viel betrieben wird, nicht mehr vorkommen. Da wird in dem schönen dritten Abschnitt herumgefahren, was das Zeug hält, ohne den Leuten nur die geringste Rechenschaft über das „Warum“ zu geben. Das ist eben der Haken. Einige Kommandos auswendig lernen und sie nachher nach Willkür, wie es einem gerade passt, ausführen lassen — das macht noch lange nicht einen Kompagniechef aus, der die Kompagnie „gut zu führen“ versteht. Sind einmal die sämtlichen Formen eines Abschnittes vorgezeigt — und dies sollte beim Genie unbedingt nur durch die Instruktoressen geschehen — so übe man die Truppe darin nach gewissen Suppositionen. Das erhöht nicht nur das Interesse der Mannschaft, es ist die einzige Art, die Offiziere und vorerst den Kommandanten der Einheit, zu bilden.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Festungspflanzen.

Welche Pflanze eignet sich am besten zur Anlage von Hecken und zur Bepflanzung von Erdwerken, Schanzen u. s. w., deren Bodenbeschaffenheit für manche Pflanzen nicht geeignet ist, und nur verküppelte Exemplare hervorzubringen im Stande ist? Diese Frage beschäftigt gewiss manchen umsichtigen Fortifikationsbeamten. Be-

vor ich jedoch zum Kern der Sache gehe, muss zuerst erörtert werden, was man denn eigentlich von einer Pflanze für diesen Zweck erwartet.

I. Dieselbe muss in dem denkbar schlechtesten Boden sich entwickeln können.

II. Dieselbe muss gegen Witterungseinflüsse unempfindlich sein.

III. Dieselbe muss ein reiches, weitverzweigtes Wurzelvermögen bilden (zur Verhütung von Sandwehen und Rutschungen).

IV. Dieselbe muss undurchdringlich dichte Hecken und Dickichte bilden.

V. Dieselbe muss leicht zu kultiviren sein.

Hat man denn wirklich Pflanzen, die allen diesen Ansprüchen genügen? wird man fragen. Diese Frage muss ich als Fachmann mit dem entschiedensten „Ja“ beantworten. Eine für diesen Zweck so recht geeignete Pflanze ist der „echte schwedische Boxdorn.“ Derselbe gedeiht freudig in jedem Boden, ob Flugsand, Kiesel, Gerölle, Heideboden, ob trocken oder nass. Derselbe bildet (besonders in Sand und leichtem Boden) ein reiches Wurzelvermögen, die feinen Faserwurzeln sind so recht dazu geeignet Sandwehen und Rutschungen energisch zu verhüten. Welche Bedeutung dies für manche Fortifikationen hat, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden.

In seinem Vaterlande Skandinavien und Dänemark findet man, besonders an den Westküsten der Länder, fast jedes Gehöft mit dieser Boxdornart eingefriedigt, und bereits dieser Umstand, sowie das saftige Grün der Blätter, wie auch der tadellose, regelrechte, heckenförmige Wuchs der Pflanzen in diesen Gegenden, die so zu sagen das ganze Jahr von eisigen Stürmen, Nachtfrosten u. s. w. heimgesucht werden, beweisen die völlige Widerstandsfähigkeit dieser Boxdornart. Der „echte schwedische Boxdorn“ bildet dichte, schöne Hecken, die vom Wild oder Vieh nicht angefochten werden, da demselben der Geschmack zuwider ist und die Büsche mit langen, unzähligen Nadeln bewaffnet sind.

Der fünfte und letzte Punkt unserer Erörterung betrifft die Kultur und zwar ist dies die Hauptsache zum Fortkommen und Gedeihen aller Pflanzen. Der „echte schwedische Boxdorn“ ist in dieser Hinsicht eine der allergenügsamsten Pflanzen. Die beste Zeit zur Anlage von Pflanzungen sind die Monate März und April. Zu diesem Behufe gräbt man den Boden 30 Cm. tief und breit, hebt alsdann Pflanzgruben von 20—25 Cm. Tiefe aus und pflanzt darin die Stecklinge so tief, dass wenn der aufgeworfene Boden wieder in den beplanten Pflanzgraben gebracht ist, von jedem Steckling nur 3—4 Cm. über der Oberfläche des Bodens stehen. Den Reihen gibt man einen Meter Abstand von einander, den Stecklingen in den Reihen 20 Cm. Es genügen also zur Bepflanzung einer Are Landes 500 Stück Stecklinge. Eine solche Pflanzung entwickelt sich durchschnittlich in vier Jahren, wenn dieselbe in den ersten Jahren von überwucherndem Unkraut freigehalten wird, zu einem undurchdringlichen Dickicht von 1—1½ M. Höhe.

In Folge der genannten Vorzüge sind in den letzten Jahren viele Anpflanzungen mit dieser Pflanze gemacht, z. B. haben eine grosse Anzahl preussischer Fortifikationen, sowie Eisenbahnen, Kanalbauten u. s. w. die Vorzüglichkeit des „echt schwedischen Boxdorns“ zur Bepflanzung von Schanzen, Bahndämmen, Kanalufern u. s. w. angeordnet und erprobt. Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass beim Ankauf sehr darauf zu achten ist, den „echt schwedischen Boxdorn“ zu erhalten, indem derselbe sehr oft mit dem „Teufelszwirn“ verwechselt wird, der für diese Zwecke durchaus nicht geeignet ist.